

# EVANGELISCHE STIMMEN

ZEITFRAGEN  
UND KIRCHE IN  
NORDEUTSCHLAND



**Klaus Onnasch zum 85.**

Die Nordelbische  
Kirche im Spiegel  
eines Lebensweges

Reformation: Martin  
Luther antwortet auf  
Friedrich C. Delius

Sexualisierte Gewalt  
Zum Buch von  
Johann H. Claussen

**EVANGELISCHE  
STIMMEN**

INHALT

3	<b>Editorial</b> Friedrich Brandi	33	<b>Meditation - - Aktion</b> Michael Störmer
6	<b>Warum diese Würdigung</b> Michael Möbius	35	<b>unerschrocken, beharrlich und oft überfordernd</b> Ursula Sontag
8	<b>M. Luther an F.C. Delius</b> Hans-Jürgen Benedict	37	<b>Langzeitwirkung</b> Joachim Liß-Walther
11	<b>Trauerarbeit</b> Ursula Gast	40	<b>Trauerarbeit</b> Lutz Maehs
14	<b>...und mit dem Herzen</b> Walter Schroedter	41	<b>Respekt</b> Gothard Magaard
20	<b>Zusammenarbeit</b> Jörgen Sontag	42	<b>Sexualisiert Gewalt</b> Tilman Fuß
22	<b>Studentenpfarramt</b> Matthias Schlenzka	45	<b>Visionäre Hoffnung</b> Tilman Lautzas
23	<b>Interreligiöse Begegnung</b> Lothar Viehöfer	46	<b>Ruhestand?</b> Almut Witt
26	<b>Lebensdaten – Freund- schaftswege</b> Michael Möbius	47	<b>Resonanzen und Reflexionen</b> Studentag
28	<b>Wer hat das Sagen?</b> Kurt Triebel	51	<b>Der trunkene Philosoph</b> Wilhelm Weisedel
30	<b>Eine evangelische Stimme</b> Kristina Tesch	53	Das letzte Wort
32	<b>Der Brückenbauer</b> Bernd Gaertner	54	Vorschau



# Liebe Leserin, lieber Leser,



**FRIEDRICH  
BRANDT**

Es wäre mal darüber nachzudenken, ob ein Heft wie dieses nicht über jede Pastorin und jeden Mitarbeiter der Nordkirche geschrieben werden sollte. Denn wohl jeder hat seine eigene Geschichte mit der Amtskirche, mit Enttäuschungen über synodale Beschlüsse, über kirchenamtliche Personalentscheidungen oder verlorenen Hoffnungen auf ein stimmiges Berufsleben. So manch Eine wüsste sicherlich zu berichten von demütigenden Kränkungen und befremdlichen Begegnungen mit Oberkirchenrätinnen oder Bischöfen. Aber ebenso könnten viele berichten von wunderbaren Möglichkeiten, die sie qua Amt geboten bekommen haben, von Freiräumen, das zu denken und zu verkündigen, was ihm oder ihr am Herzen liegt und aus der Bibel herauszulesen ist. Auch von Reisen, die im Auftrag der Kirche angetreten wurden – in Länder, die man normalerweise niemals entdeckt hätte. Oder die Diakonin erzählte von Menschen, mit denen sie sich ohne diese Kirche nie auf einen gemeinsamen Weg begeben hätte.

So steht Klaus Onnasch hier für viele Menschen, denen die institutionelle Kirche manchmal zu träge ist. Das Wesen einer Institution ist nun mal Verlässlichkeit und Beharrungsvermögen. Das tut gut und gibt Sicherheit. Die Kirche braucht aber auch Menschen, die ihr ein ungemütlicher Stachel sind und Gremien wie Personen herausfordern, in Denken und Handeln Wege einzuschlagen, die sie bislang nie im Blick hatten.

Michael Möbius, Flensburger Freund und Weggefährte des Jubilars, kam auf die Idee zu diesem Heft. Er hat die Autoren und Autorinnen zusammengetrommelt und zum Schreiben animiert. Herausgekommen ist nicht nur ein Portrait von Klaus Onnasch, sondern auch eine fokussierte Kirchengeschichte Nordelbiens. Das Heft könnte auch anregen, die eigenen Erfahrungen mit der Kirche zu reflektieren und aufzuschreiben – und an die Evangelischen Stimmen zu schicken.

*Friedrich Brandt*

[www.evangelische-stimmen.de](http://www.evangelische-stimmen.de)

# Lebensdaten – Freundschaftswege



**Michael  
Möbius**

ist Pastor em. aus Flensburg.

**N**ur in knappen, trockenen Stichworten gebe ich aus seinen ersten Lebensjahren wieder, worüber der Freund in lebendigen Farben zu berichten weiß:

Klaus Onnasch wird 1937 in Görlitz geboren. Der Vater ist Amtsgerichtsrat, zwei Großväter Pastoren, ein Großonkel, Friedrich Onnasch, und sein Sohn Fritz Onnasch gehören zum engsten Umkreis von Dietrich Bonhoeffer in Köslin und im Predigerseminar Finkenwalde. In der Familie weiß man, was im „Dritten Reich“ geschieht. Aus Kriegsgefangenschaft entlassen, holt der Vater 1948 zunächst die Mutter mit Klaus und seinem nächst jüngeren Bruder nach Kiel, später auch die beiden kleineren Söhne. Sie wohnen in ärmlichen, engsten Verhältnissen. Nach der Erfahrung von Flucht nun die von Fremde. Aufnahme in die Humboldt-Schule Kiel. Halt und Bestätigung findet Klaus im Turnverein (Vorturner), im Kindergottesdienst (Helfer) und in der Evangelischen Jugend (Gruppenleiter). Geistlich prägend sind Propst Kraft und Pastor Dr. Rempel.

Nach dem Abitur 1956 Studium der Theologie in Kiel, Heidelberg und Göttingen wobei er auch Vorlesungen und Seminare in Psychologie und Literaturwissenschaft belegt. Nach dem 1. Theologischen Examen 1962 in Kiel ist er Assistent von dem Professor für praktische Theologie Georg Hoffmann. Bei ihm und dem Literaturwissenschaftler Prof. Karl Otto Conrady schreibt er seine Doktorarbeit zum Thema „Das Phänomen der Angst, untersucht an dem Werk R. M. Rilkes und in Beziehung gesetzt zu Luthers Gesetzesbegriff“.

1963 heiratet Klaus Irmgard Frieling, die alle nur als „Mirad“ kennen. Sie hat Klaus immer wieder ermutigt und mitgetragen. Zwei Kinder werden geboren, Anja und Ralf-Erik. 1967 wird Klaus nach 2. Examen, Promotion und Ordination Pastor für Schülerarbeit auf dem Koppelsberg. 1973 wird er Studentenpastor an der Universität Kiel und 1977 Gemeindepastor in Kronshagen. Eine tiefgreifende Wende seines Lebens bedeutet der frühe Tod seines Sohnes Ralf Erik im Jahr 1995. Seit dieser Zeit beschäf-

tigt sich Klaus bis heute mit Trauerforschung, seit 1997 nimmt er vielfältige Trauerbegleitung wahr. Nachdem auch Mirad 2006 gestorben ist, wird Ev Pagel zur starken Partnerin im Leben und Wirken.

Am Anfang unserer Freundschaft stand die Mulusfreizeit im April 1957. Zu ihr hatte das Kirchenamt die angehenden Theologiestudenten dieses Abitur-Jahrgangs nach Preetz eingeladen. „Wollen wir alle Sie zueinander sagen“ - wie damals noch üblich - „oder Du“? „Natürlich Du“, platzte es vorlaut aus mir heraus. Und das war gut, denn wir stoben alsbald in alle Himmelsrichtungen auseinander, und ich hatte nach der Rückkehr von fernen Universitätsstädten wenigstens einige Duzfreunde unter all den fremden Theologen in unserer Landeskirche.

Aber Freundschaft ist mehr. Klaus suchte und fand Nähe und Vertrautheit mit mir. Je länger je mehr verankerte sich unsere Beziehung

darin, dass unsere Lebensläufe bis heute eigenartige Parallelen aufweisen – im Privaten wie in den beruflichen Schwerpunkten. Wir haben nie am selben Ort zusammengearbeitet und uns dennoch nie aus den Augen verloren. Wir haben die wenigen Begegnungsmöglichkeiten genutzt, um uns einander in privaten, geistlichen und gesellschaftlichen Fragen zu vergewissern, und haben dann im Ruhestand in einem Gesprächskreis zusammengefunden – mit noch fünf weiteren emeritierten Theologen.

*michael.moebius@gmail.com*



Klaus und Mirad 1970 zu Besuch bei M. Möbius in Ascheffel

Foto: privat

# Langzeitwirkung

Die Evangelische Schülerarbeit auf dem Koppelsberg 1967–1969

Im November 2017 war's, da trafen sich auf Anregung von Christoph Störmer vier pensionierte Pastoren und eine Ärztin, die sich als Schüler während der Tagungen und Workshops der Ev. Schülerarbeit auf dem Koppelsberg kennengelernt hatten. Der kleine Kreis – bestehend aus Christoph, Redlef Neubert-Stegemann, Marianne und Volker Schauer und mir sowie damals noch Joachim Müller – vergrößerte sich um Klaus Onnasch, Jens Knolle, der viel zu früh 2020 verstarb, Jörgen Sontag und Dieter Andresen. Ziel der dann jährlichen Treffen war und ist die kritische Reflexion der persönlichen Entwicklung sowie der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen, vor allem unter theologischen und sozialwissenschaftlichen Blickrichtungen – nicht zufällig haben die vier Schüler Studienabschlüsse in Sozialwissenschaften.

Immer wieder tauchen bei unseren Treffen Erinnerungen an die relativ kurze, doch überaus intensive `Schülerarbeitszeit` von 1967 – 1969 empor, die von Klaus Onnasch als Schülerpastor maßgeblich geprägt wurden. Es waren ja bekanntlich bewegte, aufregende und anregende Jahre, voll gärender Unruhe. Im Herbst 1967 wurden während einer Tagung Jörgen Sontag als Schülerpastor verabschiedet und Klaus eingeführt. Und es ging gleich hinein in die uns umtreibenden Problemstellungen und Debatten. Kennzeichnend für Klaus war dabei, dass die Seminar- und Tagungsthemen mit den interessierten Schülerinnen und Schülern im



**Joachim  
Liß-Walther**

Pastor em., Ev. Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und Vorsitzender des Freundeskreises Jüdisches Museum in Rendsburg

gleichsam permanenten Diskurs entwickelt wurden, man könnte auch sagen: Der „Ruf der Freiheit“ (Käsemann) des Evangeliums wurde wahrgenommen und ergriffen. Klaus besaß die Fähigkeit, uns Jungen in der für uns wichtigen Entwicklungsphase die nötigen Freiräume zu geben bei gleichzeitiger Orientierung an der Botschaft des Ersten und Zweiten Testaments. Er legte – immer erneut mit uns – die beunruhigenden, ja revolutionären und geradezu liebestrunkenen Rufe der Bibel aus, befreite sie von frömmelnden und anpassungsbereiten Fesseln. Dabei war Klaus nicht nur bei der Sache, sondern geradezu in der Sache, war und blieb – bis heute im hohen Alter – neugierig und engagiert. Dazu

gehörte die Bereitschaft, dem anderen in Leid und Freud nicht allein zuzuhören, sondern auch sich emotional in ihn hineinversetzen zu können, manchmal fast zu bedrängend. Faszinierend bleibt, dass Klaus in der Lage war, den Schülerinnen und Schülern den Raum zu geben, den sie brauchten, um kritische Reflektion und Selbstreflektion einzuüben und mit gesellschaftlichem Engagement zu verbinden, meist in die Schulen hinein. Diese Freiheit allerdings konnte auch ausgenutzt werden und sich daher auch durchaus gegen Klaus wenden, wie in der letzten Phase seiner Tätigkeit auf dem Koppelsberg – da ich diese Zeit jedoch nicht miterlebt habe, muss dieser kurze Hinweis genügen.

Es war wie gesagt nur eine kurze Zeit, in der ich mit Klaus zusammenarbeiten konnte und



Die Kapelle hoch oben auf dem Koppelsberg – ein geistlicher Kampf- und Spielraum Foto: Archiv Koppelsberg

durfte, nicht einmal zwei Jahre; doch die hatten es in sich. Ich kann sogar sagen, dass ich in dieser Zeit sozusagen `sekundär sozialisiert` wurde: Mindestens einmal im Monat besuchte ich die Tagungen, in denen wir uns etwa mit „Moral und Gewissen“, „Angst und Sicherheit“, „Die Rolle des Menschen im Christentum und Marxismus“, „Theologie der Revolution“, „Liebe – aber wie?“ „Interpretationen des Todes“, „Existentialphilosophie und Theologie“, „Wir und die Dritte Welt“, „Hunger nach Gerechtigkeit“, „Der manipulierte Mensch“, „Modelle einer Kirche der Zukunft“ auseinandersetzen. Daneben gab es auch Workshops, die mit einem kritischen Bildungsbegriff dem Schulsystem `zu Leibe rückten`, aber auch konkrete Eingriffe in den Schulunterricht vorsahen, etwa in dem Projekt, Religionsunterricht mit philosophischen Entwürfen zu verbinden und zu kontrastieren. Eine Studienfahrt 1968 nach Agape, zu den Waldensern in den Turiner Alpen, vermittelte uns Eindrücke vom Leben in einer überzeugenden christlichen Kommunität.

## Inspirator und Autor

Es blieb nicht aus, dass sich über Arbeitszusammenhänge hinaus auch freundschaftliche Kontakte zur Familie von Klaus ergaben – so saßen wir des Öfteren im `Pastoratsbungalow` auf dem Koppelsberg zusammen oder trafen uns in meiner Elternwohnung in Kiel, um einen Projekttag an meinem Gymnasium in Kiel-Wellingdorf über die `Dritte Welt` und die Entwicklungspolitik zu planen und durchzuführen.

Wenn man sagen kann, dass die Arbeit in der Schülerarbeit - theologisch gesprochen - am Skandalon des Kreuzes ausgerichtet war, dem Ärger, Anstoß und daher auch Ansporn zugleich, die kapitalistische Gesellschaftsordnung in Frage zu stellen, dann lag es nahe, dem ein öffentliches `Gesicht` zu geben: `Skandalon` - eine Zeitschrift von Schülern für Schüler in Schleswig-Holstein und Hamburg. Die Idee dazu entstand, ohne dass sie genau fixiert werden kann, im regen Austausch zwischen Klaus und einigen Schülern. 1968 bildete sich ein Redaktionskreis mit verschiedenen Ressorts, in

dem Marianne und Jens mitwirkten und Redlef als Stellvertreter und ich als Chefredakteur mitmischten. Ohne Klaus hätte dieses Projekt nicht realisiert werden können; im Redaktionsteam aber wollte er nicht vertreten sein, als Inspirator und Autor allerdings trug er etwa mit einem Beitrag „Theologie der Revolution?“ zur Profilierung der Zeitschrift bei. Andere Artikel beschäftigten sich mit unserer Wohlbefindlichkeit und dem Skandal des Krieges und Hungers in Biafra, mit `Vatis Argumenten`, mit Terror in der Schule und Klerikalismus in der Bundesrepublik, Büchern und Tagungsberichten. Es gab deutliche Zustimmungen zur Zeitschrift wie auch heftige Kritik. Eine zweite Nummer, die sich vor allem kritisch und auch konstruktiv mit der Institution Schule auseinandersetzte, mit „Autorität und autoritärem Verhalten in der Schule“, mit dem Stundenplan, dem Deutschunterricht, der „Gemeinschaftskunde als Erziehung zum Frieden“, konnte noch 1969 erscheinen, bevor nach dem Abitur es die meisten `Redakteure` in verschiedene Universitätsstädte zog und, da keine engagierten Nachfolger in Sicht waren, `Skandalon` ohne Tamtam verschied.

Alles in allem betrachtet, bin ich Klaus für diese Strecke meines Lebens von Herzen dank-

bar. Ohne ihn wäre mein Leben vermutlich anders verlaufen. Die Fernwirkungen dieser Erinnerungen zeigen sich darin, dass ich als Student in der Schülerarbeit auf dem Koppelsberg Tagungen mitgestalten und verantworten konnte, als damals sozialwissenschaftlicher Bildungsreferent von 1976 – 1984 in der Bundesgeschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Schülerarbeit in Wuppertal tätig sein und durch die Verbindungen in die Länderschülerarbeiten auch weiterhin Kontakt zum Koppelsberg halten konnte. Dadurch blieben mir auch die Bereiche der Entwicklungspolitik, der Schulpolitik und der Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Später, als Pastor in Kiel, in den 90er Jahren, konnte ich mit anderen eine Partnerschaft mit dem Dorf Lole in Tansania, am Hang des Kilimanjaro, aufbauen und die Kontakte durch mehrfache Reisen dorthin vertiefen. Die Lust und die Kraft zu öffentlichen Beiträgen, zu Buchpublikationen wurzeln wahrscheinlich auch in der damaligen Inspiration, Motivation und nicht nachlassenden Neugier von Klaus.

*liss-walther@interconn.de*



Pfingsttreffen der „Evangelischen Schüler und Schülerinnen“ in Duisburg 1969. (Aber vermutlich hieß es damals „Pfingsttreffen der Evangelischen Schüler“. Klaus Onnasch, vierter von links, mit Namensschild)

Foto: privat

# Resonanzen und Reflexionen

Der erste Studientag der Theologischen Kammer der Nordkirche

**Am 30.09.2022 fand in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich der Evangelischen Theologie der Uni Hamburg ein Studientag zum Thema #gefahrtdedemokratie statt. Einige, ganz persönliche Eindrücke haben wir gesammelt:**

## Viele Fragen und ein weiter Horizont

Nora Steen

Die Theologische Kammer der Nordkirche ist normalerweise eher im Hintergrund tätig. Sie nimmt in der Landessynode Stellung zu Gesetzesvorhaben, zu kirchlichen Verlautbarungen und trägt ein, was aus theologischer Sicht noch zu schärfen, zu priorisieren oder zu benennen ist.

Diesmal hat sich die Kammer selbst ein Thema gesetzt, das aus ihrer Sicht dringend auf die Agenden kirchlicher Gremien und Synoden muss: Die Demokratie. Gemeinsam mit der Universität Hamburg hat sie Ende September zu einem Studientag über unsere gefährdete Demokratie eingeladen. Aus journalistischer, philosophischer, politologischer und theologischer Sicht wurde der derzeitige „Zustand“ unserer Demokratie beleuchtet. Konträr wurde unter anderem diskutiert: Was sind eigentlich vulnerable Gruppen und gibt es tatsächlich fest zu bestimmende Gruppen von Menschen, die besonders durch den Sozialstaat geschützt werden müssen?

Eine weitere Frage war: Inwieweit sind wir möglicherweise selber in stereotypen Zuschreibungen gefangen, die Menschen von vornherein in bestimmte Schubladen einsortieren, aus denen sie aus eigener Kraft kaum mehr heraus-

kommen können?

Prof. Oliver Hidalgo fragte: Können wir „echte“ Demokratie überhaupt aushalten, in der auch konträre Ansichten nebeneinander stehen bleiben dürfen, ohne dass sie jemals aufgelöst werden? Halten wir aus, dass Demokratie per se gefährdet ist, weil genau das Zulassen des Konträren ihr genuiner Bestandteil ist? Dann nahmen wir unsere kirchliche Situation in den Blick. Und wieder fragten wir viel. Wie leben wir eigentlich Demokratie – intern und extern? Wie können wir immer wieder neue Räume schaffen, in denen gegensätzliche Meinungen ausgesprochen werden können, ohne dass eine Seite das Gesicht verliert? Müssten wir nicht genau dafür Profis sein, weil wir aus der Rechtfertigung und somit immer in der Spannung zwischen Sünde und Gnade leben, immer auch beides als Realität anzunehmen? Und wie so scheitern wir daran so oft und wünschen uns doch zuallererst, dass wir es schön und harmonisch miteinander haben?

Ein Student fragte, wo eigentlich die prophetische Stimme der Kirche bliebe, die auch mal provokante Thesen formulieren würde. Die Frage steht offen im Raum und wird in den weiteren Diskurs mitgenommen.

Fazit: Ein spannender Studientag mit Studierenden, Professor:innen und vielen Kirchenleuten – Menschen im Ehrenamt, Mitarbeitende der Diakonie und Pastor:innen. Solch ein gemeinsames Nachdenken und Fragen sollte es häufiger geben. Denn um selbst Positionen zu entwickeln und Stellung zu beziehen, müssen wir uns zuerst selbst fragen (lassen), wo wir eigentlich stehen. Was wir glauben und was nicht. Wie und warum wir über Andersdenkende urteilen. Wie wir uns verhalten zu den

gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart. Schließlich steht ganz zu Beginn der langen Geschichte zwischen G\*tt und Mensch auch eine Frage: „Mensch, wo bist du?“

## Wie Rechtspopulisten denken – ein Einfall zur Interpretation

Hans-Martin Gutmann

„Uni meets Kirche“ – unser gemeinsamer Studientag von Theologischer Kammer der Nordkirche und Theologischem Fachbereich der Universität hat mehr Informationen, Einsichten und Analysen zusammengebracht, als ich hier sinnvoll kommentieren könnte.

Ich möchte stattdessen einem Gedanken nachgehen, der sich mir im Verlauf der Vorträge, Inputs und Diskussionen zunehmend nahegelegt hat. Nämlich: Rechtspopulisten lieben eine radikalisierte binäre Struktur in Weltwahrnehmung, öffentlichen Manifestationen und Programmen, die auch ihre Erzählungen strukturiert. Es ist immer dieser radikalisierte Gegensatz zwischen Zweien:

- Innen – und außen: Innen werden alle Gegensätze verleugnet, innen ist alles gut und harmonisch – außen ist das Fremde, das Böse, das Angst macht und wegmuss (z.B. Geflüchtete, Menschen mit Migrationsgeschichte, andere Lebensformen).
- Gut – und böse. Gut sind wir selber und alle, die zu uns gehören. Böse sind alle anderen.
- Das Volk – und die Eliten. Das Volk sind „wir“, die „normalen“ Menschen. Die Eliten haben sich vom Volk entfernt, regieren an den Menschen vorbei und bedienen andere, gefährliche Interessen (hier können sich antikapitalistische Versatzstücke, aber auch antijudaistische Phantasien anschließen).
- Das Volk – und die Fremden. Zum Volk gehören die biodeutschen, hier im Lande aufgewachsenen Menschen. Die Fremden sind alle anderen, die hier eigentlich nicht hingehören.
- Mann – und Frau. Es gibt nur diese beiden Geschlechter. Geschlechtervielfalt und

Genderismus sind irregeleiteter Wahnsinn. Homosexualität ist krank.

- Die Familie – zerstörerische und chaotische Lebensformen. Vater, Mutter, Kinder sind die Familie, Vater und Mutter wenn möglich verheiratet. Alle anderen Lebensformen führen ins Verderben.
- Mein Körper – die feindliche Macht. Impfen, ja selbst die Zumutung, eine Maske zu tragen, verletzt meinen Körper. Dahinter stehen schlimme Mächte: Die Rothschilds, die Pharmaindustrie, Bill Gates, Hillary Clinton ...
- Die Wahrheit – und die Lügenpresse. Wahr ist alles, womit unsere rechtspopulistischen Informationskanäle bei Instagram usw. unsere sowieso lebendigen Einstellungen bestätigen. Die Lügenpresse, und hier vor allem die öffentlich-rechtlichen Medien, verschweigt und vertuscht die Wahrheit.
- Ja – und nein. Für unsere Wahrheit treten wir mit aller Kraft ein. Was wir ablehnen, muss vernichtet werden. Es reicht nicht, einfach „dagegen“ zu sein. Wir hassen alles Andere und Fremde.

Gegen diese radikalisierte binäre Struktur in Weltwahrnehmung, öffentlichen Manifestationen und Programmen müssen wir mit aller Kraft eine Gegenerzählung lebendig machen. Das ist überlebensnotwendig für die Bewahrung unserer gefährdeten Demokratie. Diese Erzählung heißt: Das Leben – und das Zusammenleben in der Gesellschaft – ist bunt, vielfältig, auch ambivalent und konfliktreich. Und das ist gut so. Vielfalt ist der Charme des Lebens. Vielfalt macht lebendig, fordert heraus, setzt Engagement frei, auch Liebe zu dem/den Anderen – mit allen Gebrochenheiten und Konflikten, die zu Leben nun mal hinzugehören.

Die protestantische Grunderzählung von der Rechtfertigung des sündigen Menschen kann sich mit diesem Lebensgefühl und dieser Lebensperspektive verbinden und lädt dazu ein, mit anderen Bewegungen und Kräften in der Bewahrung unserer gefährdeten Demokratie

zusammen zu kämpfen. Denn diese Grunderzählung heißt: Es gibt diese radikale Trennung von innen und außen nicht. Es gibt sie genauso wenig wie die klare Unterscheidung zwischen sozialen Gruppen, die „gut“ sind, und anderen, die „böse“ sind – ob es sich nun um ethnische religiöse und kulturelle Besonderheiten handelt oder um Lebensformen oder um was auch immer.

Die protestantische Grunderzählung: Gott spricht nicht den „guten“, sondern den sündigen Menschen gerecht. Das Böse ist immer auch in und unter uns. Niemals nur bei den „anderen“. Und wir stehen in der Verheißung, dass Gott alle, ausnahmslos alle Menschen mit liebevollen Augen ansieht und uns annimmt – so dass wir einen Schubs ins Leben kriegen und auf lebensdienlichere Weise leben können.

Gegensätze werden genauso wenig verleugnet, wie das Böse verharmlost wird. „Liebt eure Feinde“ – Konflikte werden genauso wenig verleugnet, wie das Böse vertuscht wird. Es bleiben Feinde, denen die Aufforderung an uns zur Liebe gilt. Ausgeschlossen sind Hass und Gewalt. Die große Einladung zur Hoffnung, dass die Feinde durch Liebe verwandelt werden und nicht Feinde bleiben müssen.

## Die Theologische Kammer im Dialog

Nina Heinsohn

Kirche im Dialog – ein Prinzip und eine Haltung nicht nur für Kirchengemeinden, sondern für die Kirche insgesamt. Auch für die Theologische Kammer. Ihre Zusammensetzung bietet bereits echte Chancen dafür: Kirche und Wissenschaft, Synodale und Nicht-Synodale, Theolog\*innen und Menschen anderer Professionen sind in ihr per se im Dialog. Dieses Moment hat der Studientag intensiviert und den Kreis der Menschen im Dialog erweitert: Mitglieder der Kammer haben den wissenschaftlichen Diskurs mit Philosophie, Politikwissenschaft und Journalistik gesucht genauso wie das Gespräch mit der nächsten Generation der Pfarramts- und Lehramtsstudierenden.

Meine Wahrnehmung: Der Wunsch, Demokratie zu fördern, eint. Das Bewusstsein darum, dass dies ein komplexes Unterfangen ist, jedoch ebenso. Partizipation zu ermöglichen, Exklusionsmechanismen zu identifizieren, Themen wie Antisemitismus und Rassismus nicht zu scheuen, vulnerable Gruppen wahrzunehmen und zu schützen, Ambiguitätstoleranz zu schulen oder Spannungen in Diskursen auszuhalten und zu gestalten – all das sind aktuelle Aufgaben, die sehr hoch zu priorisieren sind. Im gesellschaftlich-politischen Bereich, aber auch kirchenintern. Es bleibt viel zu tun. Aber das Viele zu tun ist gemeinsam möglich.

## Demokratie ist eine Haltung

Katharina Reis

Demokratie bedeutet Spannung: Wir bringen unterschiedliche Voraussetzungen, Fähigkeiten und Geschichten mit, die manchmal nicht miteinander vereinbar sind. Dies auszuhalten bedeutet, in einer Demokratie zu leben. Demokratie heißt aber auch, die marginalisierten Menschen unserer Gesellschaft zu schützen, und gleichzeitig zu empowern. Demokratie bedeutet, ein breites Spektrum an Stimmen zu hören, konservative wie progressive, Stimmen des Mainstreams, aber eben vor allem auch Stimmen der marginalisierten Gruppen, und gerade diese hörbar zu machen.

Die Demokratie ist dann gefährdet, wenn diese Spannung ausgehebelt wird, und nur noch eine Seite, eine Geschichte erzählt und gehört wird. Dieses Verhalten lässt sich in rechts-extremen Kreisen beobachten. Was tun wir dagegen, gegen die „Feinde“ der Demokratie? Oder anders: Was tun wir für die Demokratie?

Ich nehme mit, dass Wissensvermittlung grundlegend für diese Fragestellung ist: Welches Demokratieverständnis habe ich, hat mein Gegenüber? Wer ist mein Gegenüber? Dabei ist der Blick auf die „Schattenseiten“ der Demokratie notwendig, um zu verstehen, was einen Teil unserer Gesellschaft bewegt. Gleichzeitig sollte betrachtet werden, was wir als Demokratie hier

und heute leisten, und dies auch als Zwischenschritt wertzuschätzen. Dies wäre zum Beispiel eine Aufgabe, die sich die Kirche selbst stellen kann – ob auf Ebene des Kirchengemeinderats oder in der Kirchenleitung. Mir ist klar geworden, dass Demokratie eine Haltung ist: Ich bringe mich mit meinen Werten und Vorstellungen aktiv ein, und bin bereit anderen zuzuhören und mit ihnen in Dialog zu treten. Gleichzeitig fordere ich dies auch von meinem Gegenüber ein.

Was bedeutet das für Kirche?

In der Kirche teilen wir einen Grund und ein Ziel: Den Glauben an den trinitarischen Gott und unseren Auftrag der Kommunikation des Evangeliums. Hinzukommt – und das unterstelle ich unserer Kirche einfach – eine demokratische Haltung und Wertschätzung: In der Kirche leben wir Demokratie, über Grenzen und Meinungsverschiedenheiten hinweg. Dabei ist die

Frage natürlich wichtig, wer partizipiert, wer beteiligt ist, wessen Stimmen gehört werden. Hier gibt es noch viel Nachholbedarf: Denn zu häufig werden die Stimmen von jungen Menschen, Menschen mit Behinderungen, LGBTQIA\*-Menschen, oder People of Color eben nicht gehört.

Die Kirche hat hier die Chance und gleichzeitig die Verpflichtung, die Gleichheit aller Menschen, ihre Gottebenbildlichkeit, sichtbar zu machen, und dafür mit einer demokratischen Haltung einzustehen. Hier kann Kirche durch ihr Wirken nach innen, also indem sie Partizipation genannter Gruppen in ihren demokratisch verfassten Strukturen verankert, einen wichtigen Teil für eine gerechte Demokratie beitragen. Als prophetische Stimme kann und muss Kirche dies zugleich nach außen von unserer Gesellschaft fordern.

# Zu guter Letzt

*Für Eginald Schlattner von Dr. habil. Jens H. Langer, Rostock*

## Alle Wasser



**EGINALD  
SCHLATTNER**

Er flog von der Theologischen Fakultät  
begann das Element der Taufe zu studieren  
malochte später als Hilfsarbeiter  
mit solidarischen Roma in der Schicht  
Bauleiter sogar nach der Securitate-Haft  
und endlich fortgesetzt  
das Studium der Hydrologie: Dipl. ing.

Mit vierzig, doch noch Theologie  
Forscht seitdem zu den  
Quellen von Systemtransformation  
und schreibt auf was er schaut  
mit allen Sinnen auf dem Mons Rubens  
wo ihn die treue Frau verließ  
bis zum Tode in Versöhnung

Bleibt  
eingewurzelt  
offen  
Hände und Geist  
Segen fürs Dorf  
Kirche Schreibstube für Europa  
in Schwäche des Alters beständig

„Führ uns durch das Tränenfeld  
in das Land der süßen Wonne,  
da die Lust, die uns erhöht,  
nie vergeht.“ (EG 450,5)

November 2018

## Vorschau

### Kirche & Klima

Der Klimawandel wird uns einiges abverlangen – noch ist nicht klar, wie viel. Kirchengemeinden und die Landeskirche müssen darauf reagieren. Was haben Sie vor? Worauf werden Sie achten?

**Beiträge bitte bis zum 15. November (Doppelheft Dez./Jan.)**

### Migration

„Wir schaffen das“ ist noch in aller Munde. Doch die Verantwortlichen der Merkel-Regierung haben eher wenig geschafft - wären da nicht die Kirche und andere Organisationen. Ein Erfahrungsheft.

**Beiträge bitte bis zum 15. Januar 2023**

### Christentum & Islam

Die Begegnung mit dem Islam ist nicht so selbstverständlich, wie sie sein könnte. Erfahrungen mit dem christlich-islamischen Dialog werden ausgetauscht. Und wie gestaltet sich das Thema bei Ihnen?

**Beiträge bitte bis zum 15. Februar**

## Schreiben Sie!

Zu Themenschwerpunkten, die für die nächsten Ausgaben geplant sind, werden gezielt Artikel erbeten. Darüber hinaus können Sie gerne auch Beiträge zu anderen Themen einsenden.

[redaktion@evangelische-stimmen.de](mailto:redaktion@evangelische-stimmen.de)

---

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Evangelischer Presseverband  
Norddeutschland GmbH,  
Gartenstr. 20, 24103 Kiel

Verlag:  
Evangelischer Presseverlag Nord GmbH,  
Gartenstr. 20, 24103 Kiel,  
Postfach 34 66, 24033 Kiel,  
Tel. (0431) 55 77 99  
Fax (0431) 55 779 - 292  
Geschäftsführer: Bodo Elsner

Redaktionsanschrift:  
Evangelischer Presseverband  
Norddeutschland GmbH,  
Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg  
Tel. (040) 70 975 - 200  
Fax (040) 70 975 - 249  
E-Mail: [redaktion@evangelische-stimmen.de](mailto:redaktion@evangelische-stimmen.de)

Redaktion:  
Dr. Friedrich Brandt (VlSdP)

Layout:  
Evangelischer Presseverband  
Norddeutschland GmbH  
Tel. (040) 709 75 - 277

Anzeigen:  
Kristina Heesch  
Tel. (0431) 55 77 9 - 206  
Fax (0431) 55 77 9 - 292

Vertrieb und Abonnementverwaltung:  
Inge Limburg  
Tel. (0431) 55 77 9 - 271  
E-Mail: [vertrieb@evangelische-stimmen.de](mailto:vertrieb@evangelische-stimmen.de)

Druck:  
Hugo Hamann  
Offsetdruckerei, Kiel

Die Evangelischen Stimmen erscheinen monatlich. Das Jahresabonnement kostet 55,20 € inkl. Versandkosten innerhalb Deutschlands. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Unverlangt zugeschickte Beiträge und Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Zeitschrift und ihr Inhalt sind urheberrechtlich geschützt.  
ISSN 0938-3697